

„Investoren mit langem Atem“



Innovative Hightech-Entwicklungen kommen verstärkt aus China. Europa könnte dabei ins Hintertreffen geraten, warnt Dr. Frank-Jürgen Richter. Trotzdem bleiben deutsche Mittelständler für Investoren aus Fernost interessant. Der Präsident des Thinktanks Horasis erklärt im Interview mit Dr. Karin Funke-Rapp, welche Entwicklungschancen sich deutschen Unternehmen im neuen Mutterkonzern bieten.

Welche Ziele verfolgen die chinesische Regierung und die Firmen mit den Fusionen und Übernahmen im Ausland?

» Die chinesische Regierung möchte mittelfristig das Land zur global führenden Volkswirtschaft entwickeln und die Vereinigten Staaten in dieser Führungsfunktion ablösen. Dabei setzt die Regierung vor allem auf Industrien mit hoher Innovationskraft, wie zum Beispiel E-Commerce, KI (Künstliche Intelligenz) und Internet of Things (IoT). Übernahmen von ausländischen Firmen spielen dabei eine wichtige Rolle, da Technologien aus dem Stand erworben und wichtige Absatzmärkte erschlossen werden können. Neben Fusionen und Übernahmen ausländischer Firmen werden auch Innovationen im eigenen Land angeschoben – dies zeigt sich vor allem bei KI, einem Industriesektor, in dem die chinesische Regierung derzeit massive Investitionen tätigt. Die Regierung hat einen Paradigmenwechsel vollzogen – weg von quantitativem Wachstum, hin zu qualitativem Wachstum. China ist nicht länger nur die Werkbank der Welt, es ist bereits heute das globale Technologiezentrum. Unternehmen wie Alibaba, Tencent und Baidu stehen im direkten Wettbewerb mit Amazon, Apple und Google.

Europa scheint dabei ins Hintertreffen zu geraten, denn Hightech-Entwicklungen kommen verstärkt aus China und auch weiterhin aus den USA. Europa steht aber weiterhin im Fokus Chinas – chinesische Firmen sind an spezialisierten

Unternehmen interessiert, die eine Kernkompetenz im Bereich Industrie 4.0, das heißt der Digitalisierung industrieller Produktion, aufbauen konnten. Die chinesische Regierung setzt mit ihrem Modernisierungsprogramm „Made in China 2025“ verstärkt auf Übernahmen in Europa und vor allem in Deutschland. Von Interesse sind insbesondere Unternehmen aus der Automobil- und Zuliefererindustrie, des Maschinenbaus sowie allgemein an Firmen, die im Midtech-Sektor angesiedelt sind. Beispiele in Deutschland sind der Erwerb des chinesischen Automobilherstellers Geely von knapp 10% der Daimler Aktien sowie die Übernahme des Roboterherstellers Kuka durch Midea und des Autozulieferers Kiekert durch North Lingyun Industrial. Vor allem der deutsche Mittelstand bietet vieles, wonach chinesische Investoren suchen:

Technisch herausragende Unternehmen, die in ihrer Nische Weltmarktführer sind.

Ich möchte auch anmerken, dass viele Übernahmen von Unternehmen aus dem Privatsektor angestrebt werden und die Regierung nicht (oder zumindest nicht direkt) involviert

ist. Die Regierung und die großen Staatsunternehmen sind vor allem an umfassenden Infrastrukturprojekten im Ausland beteiligt, wie sie durch die One-Belt-One-Road-Initiative vorgegeben sind. Neben Europa sind hier die Zielregionen Zentralasien, Süd- und Südostasien sowie Afrika und die arabischen Länder. Die China Merchants Port Holdings hat zum Beispiel die operationelle Führung des sri-lankischen Hafens Hambantota übernommen. Der Vertrag gibt der chinesischen Firma die Nutzungsrechte über den Hafen für die nächsten 99 Jahre. China erwirbt entlang der Land- und Seehandels-

„Der Mittelstand bietet vieles, wonach chinesische Investoren suchen“



routen nach Westen systematisch Beteiligungen an strategischer Infrastruktur. Aber auch die Übernahmen chinesischer Privatunternehmen im Ausland wurden in den letzten Jahren von der Regierung politisch und finanziell (durch günstige Kredite von Staatsbanken) unterstützt.

Worauf führen Sie den aktuellen Rückgang der Investitionen zurück?

» Der aktuelle Rückgang an Investitionen geht vor allem auf die Verunsicherung zurück, die durch den bevorstehenden Handelskrieg zwischen den Vereinigten Staaten und China ausgelöst wurde. Viele chinesische Firmen warten zunächst einmal ab, wie sich das weltpolitische Klima entwickelt – Investitionen werden hintenan gestellt. Außerdem kontrolliert die chinesische Regierung den Abfluss von Kapital bestimmter Firmen ins Ausland – zu nennen sind hier die verstärkten Kontrollen von Unternehmen wie HNA (bekannt geworden in Deutschland durch den Erwerb eines Minderheitsanteils an der Deutschen Bank), Fosun und Wanda, die in den vergangenen Jahren in Europa auf Einkaufstour gingen. Statt diese Unternehmen weiter mit billigem Geld zu versorgen und damit Aufkäufe im Ausland zu unterstützen, steht mittlerweile die Kontrolle der Finanzen im Fokus. Die chinesische Regierung befürchtet einen Finanzcrash, da viele dieser Übernahmen auf tönernen Füßen stehen.

Ins Bild passt eine Initiative zur Finanzmarktstabilität, mit der das Risiko einer zu hohen Verschuldung bestimmter Schlüsselunternehmen eingedämmt werden soll. Angesichts der Überschuldung dieser Unternehmen stelle sich die Frage nach einem systemischen Risiko, wie Chinas Bankenaufsicht gewarnt hat.

Westliche Industrieländer prüfen ihrerseits schärfer, ob sie Übernahmen aus China zulassen sollen. Die US-Regierung hat einige Übernahmen von Unternehmen mit sensiblem Technologie-Know-how mit der Begründung der nationalen Sicherheit abgelehnt. Firmen mit einem chinesischen Kapitalanteil von 25% und mehr sollen keine Direktinvestitionen mehr in US-Unternehmen mit industriell bedeutenden Technologien tätigen dürfen. Zugleich sollen auch amerikanische Technologieexporte nach China verboten werden. Auch die Bundesregierung sichert sich größere Eingriffsrechte beim Verkauf deutscher Firmen ins Ausland (und vor allem nach China). Die Bundesregierung will mit der Verordnung verhindern, dass chinesische Investoren mit Hilfe von Staatsgeldern deutsche Hightech-Firmen aufkaufen und das Know-how abziehen, um dann wiederum der heimischen Wirtschaft Konkurrenz zu machen. Die Fujian-Gruppe versuchte sich beispielsweise an der Übernahme von Aixtron; der Deal scheiterte, weil die Bundesregierung nach einer Intervention der US-Administration die Übernahme untersagte. Ich persönlich halte wenig von solchen Eingriffen in den Markt, die man durchaus als protektionistisch bezeichnen kann.

Was ändert sich für deutsche Unternehmen nach einer Übernahme durch ein chinesisches Unternehmen?

» Nach einer ersten Phase der Verunsicherung ändert sich meist wenig – chinesische Unternehmen geben den frisch akquirierten Unternehmen aus Deutschland relativ viel Bewegungsraum. Das Topmanagement wird üblicherweise nicht ausgetauscht. Was sich ändert ist die Finanzausstattung – hier sind chinesische Unternehmen großzügig. Die Weichen werden auf Wachstum gestellt. Chinesische Unternehmen möchten meist die Identität des deutschen Unternehmens bewahren – das Siegel „Made in Germany“ ist hier besonders wichtig. Investoren aus China zeichnen sich durch ihren langen Atem aus: Es wird nach der Übernahme deutscher Unternehmen nicht auf kurzfristige Gewinne, sondern auf langfristige Ziele geschaut.

Öffnet eine Fusion oder Übernahme deutschen Unternehmen den chinesischen Markt?

» Natürlich ergeben sich für das deutsche Unternehmen Entwicklungsperspektiven im neuen Mutterkonzern, insbesondere

durch verstärkte Wachstumschancen im chinesischen Markt. Der Mutterkonzern kann die neu erworbene Konzerntochter bei möglichen chinesischen Kunden einführen. Ein gutes Beispiel ist die Akquisition des schwedischen Automobilbauers Volvo durch den Geely Konzern. Volvo hatte

unter dem früheren Eigner Ford einen langen Abstieg erleben müssen, bis Geely einstieg und Volvo wieder zu früherem Glanz verhalf. Geely wahrte die Eigenständigkeit von Volvo, schraubte Investitionen nach oben und öffnete den chinesischen Markt für die schwedische Konzerntochter. Volvo eilt inzwischen von Erfolg zu Erfolg. Prognosen zeigen, dass die für 2020 geplanten Elektromodelle auf dem chinesischen Markt einen reißenden Absatz finden werden. Ein Beispiel aus Deutschland: Mit der Übernahme des Küchenherstellers SieMatic durch das chinesische Unternehmen Nison soll SieMatics Expansion in China explizit unterstützt werden.



„Für das deutsche Unternehmen ergeben sich Entwicklungsperspektiven im neuen Mutterkonzern“

VERANSTALTUNGEN VON HORASIS

Horasis China Meeting

Kiew, Ukraine, 14.-16. Oktober 2018

Horasis Asia Meeting

Ho Chi Minh City, Vietnam,
25.-26. November 2018

Horasis Global Meeting

Cascais, Portugal, 6.-9. August 2019

Horasis India Meeting

Kiew, Ukraine, 23.-24. Juni 2019

Welche Vorschriften und Regularien müssen die Chinesen bei einem Einstieg in den deutschen Markt beachten?

» Chinesische Investoren sehen die gesetzlichen Rahmenbedingungen und das Steuersystem in Deutschland oft kritisch – es hält sich das Vorurteil, dass Deutschland relativ komplexe Regeln des Wirtschaftens hat. Auch kämpfen chinesische Unternehmen mit sprachlichen und kulturellen Problemen.

Nach einem Einstieg bei deutschen Unternehmen und einer Eingewöhnungszeit zeigt sich aber meist, dass diese Sorgen unbegründet sind. Es gibt viele Beispiele gelungener Übernahmen, wie die Akquisition des Betonpumpenherstellers Putzmeister durch Sany oder der Einstieg des chinesischen Maschinenbauers Weichai Power beim Gabelstaplerhersteller Kion. Nach der Übernahme stehen die akquirierten Unternehmen oft besser da als

zuvor. Gleichwohl müssen sich chinesische Unternehmen mit den Besonderheiten des deutschen Unternehmensrechts und der Mitbestimmung auseinandersetzen – in den meisten Fällen

ging und geht dies aber problemlos. Der Betriebsrat kann ungestört arbeiten und die Mutterkonzerne nehmen auch keine Entlassungen im größerem Stil vor, wie sie beispielsweise bei der Akquisition durch Private Equity Firmen zu beobachten sind. Es hat sich im deutschen Mittelstand inzwischen herumgesprochen, dass eine Übernahme durch chinesische Firmen zu Fortbestand und Wachstum des Unternehmens führen kann – chinesische Akquisiteure genießen einen guten Ruf.

Auf welche Zukunftsszenarien müssen wir uns einstellen? Wird sich der Trend in die Richtung von mehr Übernahmen entwickeln oder wird es einen Rückgang geben?

» Die chinesische Regierung hat die Unternehmen des Staats- und Privatsektors ausdrücklich aufgefordert, international zu investieren. Das Land hat wegen hoher Exporte einen Überschuss an Kapital, der sinnvoll angelegt werden soll. Auch sollen strategisch wichtige Technologien erworben werden. Nachdem einmal der Startschuss gefallen war, folg-

ten aber Übertreibungen – chinesische Firmen griffen oft zu, wo international etwas zum Verkauf stand, oft auch zu überzogenen Preisen.

Wirtschaftlich riskante Transaktionen werden derzeit von der Regierung genau untersucht und gegebenenfalls auch gestoppt. Es ist aber davon auszugehen, dass die Anzahl von Übernahmen europäischer und deutscher Unternehmen wieder zunimmt, nachdem der Markt von Übertreibungen gereinigt wurde. Mittelständische Firmen aus Deutschland werden verstärkt im Fokus chinesischer Aufkäufer stehen. Im Vergleich zu anderen ausländischen Beteiligungen in Deutschland sind Übernahmen durch chinesische Firmen derzeit noch relativ gering. So wird der chinesische Anteil für das Jahr 2017 auf nur rund 8% geschätzt. Der größte Investoren-Anteil kommt weiterhin aus den USA, gefolgt von europäischen Nachbarstaaten. Es gibt also noch Luft nach oben.

Die Verunsicherung, die sich durch den drohenden Handelskrieg ergeben hat, wird auch bald wieder verflogen sein. Ich bin davon überzeugt, dass der Handelskonflikt zwischen den USA und China nicht eskalieren und letztlich „common sense“ überwiegen wird. Auch wird die Welle des Protektionismus aus den USA (und auch aus Europa) wieder abebben. Dies ist gut für China und gut für Investitionen aus China – die Volksrepublik wird zur wichtigsten Wirtschaftsmacht der Welt heranwachsen. Und Deutschland kann als wichtiger Handels- und Technologiepartner von Chinas Aufstieg nur profitieren. Firmenübernahmen werden weiterhin ein wichtiger Bestandteil chinesischer Wirtschaftspolitik sein. :: DIE FRAGEN STELLTE DR. KARIN FUNKE-RAPP (FR COMMUNICATIONS)

„Ich bin davon überzeugt, dass im Handelskrieg letztlich der 'common sense' überwiegen wird“

.....
Dr. Frank-Jürgen Richter gründete 2005 den Züricher Thinktank Horasis, auf dessen Veranstaltungen sich führende Vertreter aus Politik und Wirtschaft zum Austausch aktueller Themen treffen. Vorher war Richter unter anderem Direktor des World Economic Forum und des Weltwirtschaftsforums Davos mit asiatischem Fokus.

Auf dem letztjährigen Horasis China Meeting am 5.-6. November in Sheffield, UK, diskutierten mehr als 300 Teilnehmer unter anderem die Auswirkungen des Brexit auf chinesische Firmen.

